

RAP-PÄDAGOGIK: ERZIEHUNG ZUR KRITIKFÄHIGKEIT?

AYHAN KAYA

1. DIE NEUE RECHTE: KRIEG GEGEN DIE JUGEND

Es erscheint offensichtlich, dass momentan mit dem Niedergang des Sozialstaates das Schulsystem auf dem Spiel steht. Die wichtigste ideologische Herausforderung für die Auflösung der modernen Schulformen kam mit dem Aufkommen der Macht der Neuen Rechten, oder dem Neoliberalismus. Der Hauptgrund welcher zur Regierung der Neuen Rechten geführt hat und somit zum Niedergang des Sozialstaates, ist die Rezession des Welthandels, die in den frühen 1970er Jahren ihren Anfang nahm. Die Neue Rechte hat extrem liberale Ansichten bezüglich der Individualrechte und den marktwirtschaftlichen Kapitalismus. Die Bedeutung, die die Neue Rechte dem Vorrang menschlicher Freiheit vor allen anderen Werten, wie die der Gleichheit, der Menschenwürde, der Ethik, der sozialen Gerechtigkeit und der Sozialstaatlichkeit zuspricht, bringt sie in Konflikt mit der Vorstellung, der Staat habe den Auftrag, eine gleichberechtigte, homogene Gesellschaft zu fördern (Roche 1992: 72). In einem gewissen Sinne neigt die Neue Rechte dazu, die Existenz sozialer Rechte zu verneinen und ersetzt sie durch soziale Pflichten (Roche 1992: 4), Freiheit und Gleichheit. Die Neue Rechte ist der klassischen liberalen Ideologie verpflichtet, wonach Gemeinwohl in den meisten Fällen durch private Initiativen realisiert werden kann, die im isolierten Wettbewerb agieren und ihren Interessen nachgehen, ohne dass der Staat sich einmischt (Hall/Held 1990: 179). Infolgedessen löst der Neoliberalismus das Gemeinschaftsgefühl der Gesellschaft auf. Tatsächlich geht es, wie bereits Hall und Held feststellten, der Neuen Rechten darum, die Sache des „Liberalismus“ gegen die „Demokratie“ oder die „Freiheit“ gegen die „Gleichheit“ durchzusetzen, indem sie die mögliche Anwendung der Staatsgewalt einschränkt (ebd.).

Nach dem Niedergang des Sozialstaates, dem es darum ging, die unteren Klassen in das westliche System einzugliedern, und dem Zusammenbruch des Gemeinschaftssinnes kam der Begriff der „Unterschicht“ in den post-industriellen Staaten auf. Die sozialen Bewegungen der letzten Zeit in Form von ethnischen, religiösen oder rassischen Antagonismen, welche größtenteils auf urbane Unterschichtengemeinden zurückzuführen sind, deuten darauf hin, dass die Politik der Neuen Rechten viele um ihre zivilen, politischen, wirtschaftlichen und soziokulturellen Bürgerrechte gebracht haben. Je mehr Menschen ihre Wirtschaftskraft verlieren und so aus ihrem traditionellen Klassensystem ausgeschlossen werden, desto weniger können sie aus ihren zivilen, politischen und soziokulturellen Rechten Nutzen ziehen.

Die Marktkräfte entfremden die Jugend von der Sprache der Gerechtigkeit, Reziprozität und Empathie mittels einer Kommerzialisierung und Privatisierung der Freizeit. Sie beuten ihre Körper aus, um Produkte zu verkaufen und Bedürfnisse zu generieren. Tatsache ist auch, dass Marken, Mode und Kunst verschmelzen, um Bilder des jugendlichen Körpers im Sinne des Kommerzes zu formen und dabei problematische Vorbilder und Identitätsformen für Jugendliche prägen. Giroux (2001b) befasst sich damit, dass Jugendliche aus dem öffentlichen Raum einer aktiven demokratischen Staatsbürgerschaft in einen privaten Raum verdrängt und dort als Konsumenten positioniert werden. Darüber hinaus spiegelt die fortschreitende Isolierung von Akademikern und Intellektuellen von ihrer Umwelt die Macht körperschaftlicher Kultur wider, Pädagogik mehr als technisch instrumentalisierte Praxis denn als moralisches und politisches Handeln zu definieren. Von der Welt der politischen Praxis und dem alltäglichen Leben abgeschnitten, sind viele Pädagogen bereit, auf Kultur im Sinne eines politischen Ringens zu verzichten. Verstärkt durch einen Professionalitätsdruck mit implizitem Neutralitäts-, Objektivitäts- und Rationalitätsappell bleibt nach dieser Auffassung wenig Spielraum, sich mit der Prägung pädagogischer Prozesse durch Ideologie, Werte oder Macht zu befassen. Dies wurde schon im Gedanken der Aufklärung festgelegt: Die Trennung von Kultur und Politik, nämlich: was der Kultur angehört ist nicht politisch. Kultur wird dem privaten und Politik dem öffentlichen Raum zugeordnet.

Giroux spricht den sozialen Preis an, sowie die Konsequenzen, welche die Trennung der Jugend vom Bestand ethischer und politischer Belange durch eine Politik, die Solidarität durch Eindämmung ersetzt, mit sich bringt. Eine solche Politik überantwortet die Jugend immer mehr dem Diktat eines repressiven Straf- und Sanktionsstaates, in welchem die Regierung sozialen Problemen mit der Polizei, dem Gericht und einem Justizvollzugssystem begegnet.

Die Ideologie der Neuen Rechten hat den Staat in einen Minimalstaat verwandelt, indem sie ihn vom sozialen, ökonomischen und kulturellen Bereich abgeschnitten und auf den Bereich der Sicherheit beschränkt hat

und dies in Verbindung mit privater Militarisierung.¹ Der Mangel an Erholungsraum ist ein weiteres Ergebnis der Politik der Neuen Rechten. Erholungsraum ist zum kommerzialisierten Unternehmen privatisiert worden. Nun bleiben weder Jugendzentren, öffentliche städtische Parkanlagen, Basketballplätze oder freie Flächen, auf denen Kinder Fußball spielen können. Spielflächen werden jetzt an den Meistbietenden vermietet. Jugendliche werden so immer mehr aus dem öffentlichen Raum außerhalb der Schulen ausgegrenzt, der zuvor in relativ geschütztem Rahmen Möglichkeiten des unverbindlichen Zeitvertreibs oder der Zusammenarbeit und Qualifikationsförderung mit Sozialpädagogen in Jugendzentren bot.

Den Krieg gegen die Jugend kann man als Teil des Angriffs auf den Sozialstaat, auf das öffentliche Schulsystem und auf die demokratische Kultur verstehen, der in der Ära der Neuen Rechten seit den späten 1970er Jahren vor sich geht. Besonders in jüngster Zeit fällt auf, wie die Jugend, vor allem die aus der Arbeiterklasse, mit Migrationshintergrund oder aus ethnischen Minderheiten, von den Medien als Quelle sozialer Konflikte und urbaner Gewalteskalation zum Sündenbock gemacht wird. Die in den USA, England, Frankreich und einigen weiteren Ländern aufkommende Darstellung Jugendlicher als Kriminelle verhindert eine kritische Auseinandersetzung mit den Zusammenhängen zwischen der Gewalteskalation in der Gesellschaft und der Rolle der Armut sowie mit den sozialen Gegebenheiten, in denen Gewalt begünstigt wird. Die Medien stellen Jugendliche in der Regel als dekadent und korrupt dar, so als ob sie der Disziplin und Kontrolle bedürften. Giroux (1996) hält fest, dass fälschliche Darstellungen Jugendlicher in der Medienkultur sowie eine Stigmatisierung Jugendlicher durch negative Bilder und abwertende Rede Bestrebungen darstellen, die Kürzungen in der Bildung und schärfere Kriminalitätssanktionen rechtfertigen sollen.

2. UNSICHTBARE SCHULEN: JUNGE GRENZGÄNGER UND ALTERNATIVE BILDUNGSMITTEL

Die modernistische Welt der Sicherheit und Ordnung ist einem Planeten gewichen, in dem Hip-Hop und Rap Zeit und Raum zu dem verdichten, was Paul Virilio (1991) „speed space“ nennt. Da sie nun keinem be-

1 Zum Beispiel haben die Reagan- und Bush-Administrationen große Geldsummen für den Bau von Gefängnissen vergeben. Seitdem das Kriminalitätsgesetz 1994 verabschiedet wurde, ist die Gefängnisindustrie zu einem großen Geschäft geworden, bei dem viele Staaten mehr Geld für den Gefängnisbau als für den Bau von Universitäten ausgeben (Giroux 2001b: 38). Die USA sind zum größten Kerkermeister der Welt avanciert. Zwischen 1985 und 2000 stieg die Zahl der Gefängnisinsassen von 744 206 auf 2 Mio. und der Gefängnisetat von 7 Mia. (1980) auf 40 Mia. (2000) US-Dollar (ebd.).

stimmten Raum mehr angehören, bewohnen Jugendliche immer mehr wechselnde kulturelle wie soziale Sphären, die sich durch Sprach- und Kulturenvielfalt sowie einen Pluralismus an Volkszugehörigkeit und Identität auszeichnen. Identitäten sind nun nicht mehr fest, sondern eher fließend und im stetigen Wandel. Gilroy sieht dies in einer Aussage des Rappers Rakim bestätigt: „it ain't where you're from, it's where you're at“, einer Behauptung, die „der Gegenwart den Vorrang einräumt, der Identität als steten Prozess der Selbsterschaffung, zu einer Zeit in der der Mythos des Ursprungs so viel Anziehungskraft erfährt.“ (Gilroy 2005: 91). Für viele Jugendliche ist Sinn verloren gegangen, Medien ersetzen Erfahrungen und Verstehen erwächst aus einer focusfreien zersplitterten Welt von Unterschieden, Verschiebungen und Austauschbarkeiten (Giroux 1999: 104). Viele Kommentatoren sehen Jugendliche als „eigenartig“ und „entfremdet“, als „von der Wirklichkeit abgekoppelt“, „verloren“ und „ziellos“. Andrew Kopkind, der seit langem die Slacker- (Idler-)Kultur beobachtet, gibt dafür eine Erklärung:

„Slacking ist eine rationale Antwort auf einen Casino-Kapitalismus, einer Zufallsverteilung des Erfolgs und einer gänzlichen Willkürlichkeit der Macht. Wenn Talentlosigkeit immer noch genügt, wozu sollte man sich um die Verfeinerung seiner Fähigkeiten bemühen? Wenn es unmöglich ist, einen guten Job zu finden, warum sollte man nicht ausspannen und das Leben genießen? (1992: 187)

So wird Slacking unter Jugendlichen mit Migrationshintergrund manchmal zur Widerstandskultur. Michèle Tribalat formuliert es so: „Was macht es für einen Sinn um schulischen Erfolg zu kämpfen, wenn man später ohnehin diskriminiert wird?“² Es ist nun an den Erziehern, die po-

-
- 2 Tribalat 2003. Einwanderer stehen einer expliziten Diskriminierung im französischen Arbeitsmarkt gegenüber: 9,2 % Arbeitslosigkeit für Französischstämmige, 14 % Arbeitslosigkeit für Ausländer (Bildungsstand angepasst); 5 % generelle Arbeitslosigkeit für Hochschulabsolventen und 26,5 % Arbeitslosigkeit für Nordafrikanische Hochschulabsolventen. Die von der OECD jährlich durchgeführte PISA-Studie offenbart die erbärmlichen Umstände in der Schulstruktur der im Wesentlichen von Arbeitern und Migranten bewohnten Vorstädte. Die von der OECD koordinierte PISA-Studie (2005) ist gemeinsame Anstrengung von 32 Regierungen, von denen 28 OECD-Mitglieder sind. Das erste Ergebnis, welches im Dezember 2001 veröffentlicht wurde, lieferte einen Erfolgsindikator für die primäre Bildung, der öffentliche Anerkennung in der entwickelten Welt genießt. Entscheidend ist, dass diese Untersuchung alle drei Jahre wiederholt werden soll, was den Teilnehmerländern eine regelmäßige Fortschrittskontrolle ermöglicht. 2003 nehmen alle OECD-Staaten an PISA teil, zusammen mit mindestens 13 weiteren Staaten, von China bis Chile. Was zeigt die PISA auf? Finnische Schüler zeichnen sich durch ausgezeichnete Lesekompetenz aus, japanische und koreanische Schüler ragen in Mathematik und Naturwissenschaften heraus. Australien, Österreich, Kanada, Neuseeland, Schweden und Großbritannien waren signifikant überdurchschnittlich in allen drei Bildungsbereichen. Unter jenen, die durchweg unterdurchschnittlich abschlossen, waren starke Wirtschaftsmächte wie Deutschland und Italien, wie auch Länder mit geringerem Nationaleinkommen, wie Griechenland, Mexiko, Polen und Portugal. Die USA lagen genau

litische Seite der Pädagogik zu betonen. Das heisst, sie müssen sowohl die Umstände ansprechen, aus denen heraus sie lehren, als auch die Bedeutung des Lernens von einer Generation, die das Leben grundsätzlich anders wahrnimmt als in den Darstellungen modernistischer Schulformen vermittelt wird. Lehrer sollten auch von Schülererfahrungen lernen und diese in Philosophie und Praxis des Lernens einfließen lassen. Die Tatsache, dass die Form der individuellen Kulturabsorption von Generation zu Generation variieren kann, darf nicht unterschätzt werden. Die Unterscheidungen, welche die Anthropologin Margaret Mead (1970) diesbezüglich eingeführt hat, sind sehr markant. Mead schlägt eine dreifache Definition des Kulturerwerbs vor: „postfigurative culture“ ist die Kultur, in der Kinder vor allem von ihren Eltern lernen, „cofigurative culture“ ist die, in der sowohl Kinder als auch Eltern von Gleichrangigen lernen und „prefigurative culture“ ist die, in der Erwachsene von ihren Kindern lernen. Jene, die in den 1960er Jahren als Kinder der Zukunft definiert wurden, sind heute Eltern, die wesentlich dynamischer und geneigt sind, sich zu ändern und zu entwickeln. Da die Kinder Zugang zu anderen Informationsquellen als ihre Eltern haben, besitzt die heutige Jugend ein größeres Einflussvermögen auf ihre Erzieher. Das Wissen darum, dass Erzieher auch von Jugendlichen lernen können, ebnet den Weg zu einer Bildungsform, die einen „Schwellenraum“ zwischen Erziehern und Erzogenen entstehen ließe. In einer solchen Erziehungsform könnten wirklicher Dialog, Austausch und eine Übertragung praktiziert werden.

Die heutige Jugend ist in jüngster Zeit einigen Herausforderungen ausgesetzt, die von häuslicher Gewalt und Straßengewalt über tertiarisierungsbedingte ökonomische Lähmungserscheinungen und Sexualpolitik bis zur Privataufrüstung reichen. Diese überfordernden Umstände können zu einer Kultur der Verzweiflung führen, welche konservative Politiker dazu veranlasst, das Bild einer pathogenen Jugend zu zeichnen, welches die Sozialpolitik der Neuen Rechten rechtfertigt (Dimitriadis/Weis 2001: 225). Der französische Innenminister Nicolas Sarkozy sagte zu Bewohnern einer Pariser Vorstadt, die von den Krawallen im Juli 2005 betroffen waren: „Ihr habt doch auch die Nase voll von diesem Abschaum, oder? Also, wir werden sie euch vom Hals schaffen“. Die Worte, die Sarkozy hier verwendet, zeigen deutlich seine Null-Toleranz-Politik in Sachen Gewalt. Nichtsdestotrotz können wir von der gesamten Jugend nicht erwarten, dass sie unter diesen Umständen eine Kultur der Verzweiflung hervorbringt, da sie neben dem öffentlichen Schulsystem

im Durchschnitt. Diese Durchschnittswerte verdecken jedoch nicht unbedeutende Unterschiede bezüglich der Leistungsniveaus innerhalb der jeweiligen Länder. Da die meisten Bildungssysteme insbesondere versucht haben, die Leistungen der schwächsten Schüler zu verbessern, sind die Abweichungen in den Erfolgswerten signifikant. Deutschland war eines der Länder mit den größten Abweichungen bezüglich der Lesekompetenz. Dort zogen Schüler mit sehr schwacher Lesekompetenz den Durchschnitt herunter.

Zugang zu oben genannten alternativen Bildungsquellen für Ideen und Gedanken haben. Obgleich einige Jugendliche außerhalb der öffentlichen Schulmaschinerie stehen, haben sie sich ihren eigenen Freiraum geschaffen, wo sie von Bildungsaktivitäten in ihrer Gemeinschaft profitieren.

3. BORDERINTELLEKTUELLE – GRENZÜBERSCHREITUNGEN

Giroux definiert Pädagogen neu, und zwar als *Kulturarbeiter*, *Grenzgänger* und *Grenzintellektuelle*, die sich in intertextuellen Verhandlungen durch verschiedene Terrains kultureller Produktion hindurch einsetzen (Giroux 2000a und 1992). Die Grenzüberschreitungen finden nicht nur zwischen den Standorten der Identitätsentwicklung, der Politik und des Kämpfens statt, sondern auch zwischen der Institution und der Straße; zwischen dem Öffentlichen und dem Privaten und letztlich auch zwischen den Hochkulturen und den Populärkulturen. Da Pädagogen sich immer mehr entweder über die Straßensprache definieren oder über einen Diskurs, der dem Kulturellen zugunsten des Sozialen das Politische entzieht, werden sie eher gedrängt, entweder zu Lakaien der körperschaftlichen Autorität zu werden oder zu desinteressierten Spezialisten, die sich dem Diktat eines wieder erstarkenden, herabsetzenden akademischen Professionalismus verpflichten (Giroux 2000: 253).

Grenzpädagogik fördert die Entterritorialisierung von Wissen und Macht, die eher aus den Randgebieten hervorgehen sollte, als in einem codierten Zentrum festgelegt zu sein, mit dem Ziel, die komplexe und vielschichtige Realität des Schülerlebens zu orten und neu zu definieren (Scherpf 2001: 87). Bei der Pädagogik geht es nicht lediglich um eine Selbstverbesserung, sondern auch um einen sozialen Wandel, mit dem Ziel Voraussetzungen zu schaffen, unter denen Unterlegene Unterdrückung materieller, ideologischer und psychologischer Art überwinden und das Geflecht demokratischer Institutionen neu beleben und ausweiten können (Freire 1996: 113-114).

Es heißt, Musik drücke nicht nur Unterschiede aus, sondern formuliere diese auch kreativ, wobei sie soziale und kulturelle Wirklichkeiten beeinflusst und gleichzeitig auch von ihnen geformt wird (Grenier 1989: 137). Die Musikproduktion und andere Formen der Popkultur dienen als Plattformen zum Aufbau kollektiver Identität, wie auch zur Prägung und Reflektion dominanter oder untergeordneter sozialer und kultureller Beziehungen. In einigen Fällen mag Musik zu einer sozialen Kraft werden, die sich daran versucht, das bestehende soziale System umzuwandeln. Rap ist in diesem Sinne sehr lehrreich. Zum Beispiel erzählten die Last Poets „den Unterdrückten“ Geschichten „über die Unterdrücker“ in einer

intelligenten, minimal aggressiven Sprache und mit Humor von hohem Niveau.

„When you start out with a lie,
you got no alibi for the lie
then you got to get an alibi for the alibi.
Go to the liebury,
all the lies are buried in the liebury“³

Der Begriff „*Liebury*“ wurde von den Last Poets, einer New Yorker Rapformation bestehend aus vier Afro-Amerikanern, in den 1970er Jahren verwendet, um ein kritisches Statement zum modernen Gedanken von „Bibliothek“ oder „Bücherei“ auszudrücken. Die Last Poets behaupten, eine Bibliothek (Library) sei, wo „Lügen begraben“ lägen, weil sie aus manipulierten Informationen bestünde, welche die Unterdrücker angesammelt hätten. Als organische Intellektuelle formen die Rapper Allgemeinwissen über Unterdrückung zu einem neuen kritischen Bewusstsein um, das nicht nur ethnischen Gegensätzen gegenüber hellhörig ist, sondern auch gegenüber Klassenunterschieden. Diese organischen Intellektuellen versuchen einen „historischen Block“, eine Koalition oppositioneller Gruppen zu bilden, die sich durch antihegemoniale Ideen verbunden fühlen. Sie wenden sich gegen die „traditionellen Eliten“, die sich um „Konsensverwaltung“ bemühen, indem sie der Unterdrückung den Anschein des Normalen und des Unausweichlichen geben. Wie ich schon früher bemerkte, spiegeln zum Beispiel die Bemühungen türkischer Berliner Rapper in den 1990er Jahren ihren Kampf wider, durch den Aufbau einer „türkischen Community“ in den Mainstream einzudringen, einen „historischen Block“ zu versammeln, der in der Lage ist, die ideologische Vorherrschaft der deutschen Leitkultur herauszufordern (Kaya 2001). Darüber hinaus wird Rap, als eine Gestalt der Populärkultur, zu einem sehr wirksamen Mittel, der heutigen türkischen Einwandererjugend ein besseres Verständnis ihres Erbes und ihrer gegenwärtigen Identität zu vermitteln, da offizielle Kanäle des Erinnerns und des Identitätsaufbaus auf Dauer den Bedürfnissen nicht genügen. Die Rapper fühlen sich sehr stark dem Gedanken der Community verbunden und gehen prinzipiell nicht davon aus, dass Gemeinschaft als solche schon vorgegeben ist und von Natur aus existiert; vielmehr gehen sie davon aus, dass sie angesichts der Gefahr der Dezimierung (Swedenburg 1992: 58) gegen alle Widrigkeiten aufgebaut und gestaltet werden muss.

Man könnte behaupten, dass Rap zur repräsentativen Stimme der urbanen Jugend geworden ist. Über ihre Funktion als Sprachrohr in der urbanen Gemeinschaft hinaus, sehen sich viele Rapper als Erzieher und er-

3 Wenn du mit dem Lügen anfängst / hast du kein Alibi für die Lüge / Dann musst du dir ein Alibi besorgen / Geh zum „Lügengrab“ (Bibliothek) / denn alle Lügen liegen im Lügengrab (Bibliothek) begraben.

kennen zumindest zum Teil ihre Aufgabe darin, das Bewusstsein ihrer Community zu schärfen (vgl. George 1998; Rose 1994; Kaya 2001, Kimminich 2004.) Die Rapper mit denen ich bis jetzt gearbeitet habe, liessen mich ihre ganz eigene soziale Identität verstehen. (vgl. Kaya 2001; 2002; 2003; 2004; und Kimminich 2003). Je mehr ich ihre Texte und Erzählungen analysierte, desto mehr wurde mir bewusst, dass sie sind, was Antonio Gramsci „organische Intellektuelle“⁴ und/oder Walter Benjamin „Geschichtenerzähler“ (storytellers) ihrer eigenen Gemeinde (Benjamin 1973) genannt hat. Diese beiden Begriffe sind komplementär. Der Begriff der organischen Intellektuellen bezieht sich auf Intellektuelle, die untergeordneten Gruppen entstammen, wie die urbanen Ghetto-gemeinden. Gramscis Definition des „organischen Intellektuellen“ setzt die Existenz einer dominanten Gruppe oder Klasse voraus, welche ihre Vorherrschaft über die untergeordnete Gruppe oder Klasse mittels des Staates und der juristischen Staatsgewalt ausübt (Gramsci 1971: 12). Der/Die „organische Intellektuelle“ dient der Interessenserhebung seiner/ihrer sich neu organisierenden Klasse oder Gruppe, die die Eingliederung in das System und ihren Platz in der Verteilung der Ressourcen einnehmen will. Sie versucht, die soziale, politische und kulturelle Hegemonie der dominierenden Gruppen zu sprengen. Die türkischen Rapper in Berlin zum Beispiel versuchen zur Formung eines Gemeinsinnes beizutragen, als Kontrapunkt zur Ausgrenzung, Absonderung, Fehlrepräsentation und zum Rassismus, der im Land, in dem sie sich einfügen haben, vorherrscht (Kaya 2001 und 2002).

Andererseits ist ein „Geschichtenerzähler“ „ein Mann, der Rat für seine Leser bereithält. Der Geschichtenerzähler entnimmt den Inhalt seiner Erzählungen seinen Erfahrungen, seinen eigenen oder jenen, die ihm berichtet wurden. Er wiederum lässt sie zur Erfahrung derer werden, die seiner Geschichte zuhören.“ (Benjamin 1973: 86-87). Benjamin stellt auch fest, dass „der Geschichtenerzähler den Rang eines Lehrers und Weisen“ (ebd.: 107) innehat. So ist der Rapper ein intellektueller Geschichtenerzähler, der Rat für seine Zuhörerschaft bereithält und seine lokale Gemeinde gegen die vorherrschende und/oder gewaltvolle Macht mobilisieren will. Der Rapper erinnert uns auch daran, was wir zu vergessen neigen, dass zum Beispiel die „Vermittelbarkeit von Erfahrung“ abnimmt. In diesem Sinne erweist sich der Rap als Kritik des modernen

4 Antonio Gramsci (1971) differenziert zwischen „professionellen Intellektuellen“ und „organischen Intellektuellen“. Professionelle Intellektuelle sind an den Staat gebunden, wogegen „organische Intellektuelle“ beabsichtigen, die sozioökonomische, politische und kulturelle Situation ihrer Gemeinden zu verbessern. Professionelle Intellektuelle sind Handlanger des Staates und haben das ‚Bewusstsein‘ von Mandarinen. Organische Intellektuelle dagegen müssen Organisatoren der Zentrifugalkräfte sein. Es sollte auch darauf hingewiesen werden, dass der Begriff „organische Intellektuelle“ als erstes von Gilroy (1987: 196) verwendet wurde, um den schwarzen Rapper Smiley Culture aus London zu beschreiben. Mehr dazu bei Decker 1992.

urbanen Way of life, der die „Vermittelbarkeit von Erfahrungen“ zerstört. Anders ausgedrückt hilft der Rap, Symbole und Bedeutungen zu vermitteln, indem er die gelebte Erfahrung sozialer Akteure intersubjektiv formuliert. Die Aussage des schwarzen französischen Rappers MC Solar gibt das Rationale des Rappens wieder: „Rebellierst du, so isolierst du dich. Erklärst du, können die Leute lernen“ (Newsweek, 26 Februar 1996). So beinhaltet der Gedanke der hinter der Hip-Hop-Nation steht, die Suche nach Kommunikation und Dialog mit der vorherrschenden sozialen Klasse oder Gruppe.

4. RAP: ALTERNATIVES CURRICULUM UND DRITTER RAUM

Hip-Hop ist eine Form der Jugendkultur, die einerseits marginalisierte Jugendliche aus Minderheiten in die globale Mainstreamkultur eingliedert und andererseits den Jugendlichen die Gelegenheit gibt, Solidaritätsnetzwerke aufzubauen gegen geballte Kräfte der Modernität wie Kapitalismus, Industrialisierung, Rassismus, Überwachung, Egoismus, Einsamkeit, Unsicherheit, strukturelles Außenseitertum und Militarismus. Diese Formen der jugendlichen Gegenkultur bilden in gewisser Hinsicht das, was Michel Maffesoli die „postmodernen Stämme“ oder „Pseudostämme“ nennt (Maffesoli 1996). Diese Bezeichnungen können aber in der Tat auch auf vielerlei Interessengemeinschaften/-verbände ausgeweitet werden, wie auf Freizeitbastler, Sportbegeisterte, Umweltaktivisten, Verbraucherverbände, auf die Mafia, auf religiöse, ethnische Gemeinden und epistemologische Gemeinschaften, deren zentrales Interesse dem Überleben gilt. Wie allgemein bekannt ist, ist die Vergötterung und Verteidigung sozialer Gruppierungen, selbst der primitivsten Form der Religiosität, höchst wichtig, weil der *tribus* (Stamm, Bund) zum höchsten sozialen Wert für seine Mitglieder wird (Durkheim 1961). Dem Ethos dieser „Stämme“ (tribes) entspringt die ethische Orientierung und eine Art Naturrecht, das die Legitimität traditioneller und offizieller Normen in Frage stellt.

Diese Solidaritätsnetzwerke, die sich in den Hip-Hop Gemeinden aufbauen, können zu zwei antithetischen Ausprägungen für Individuen führen: zu *Autonomie* und zu *Heteronomie* (Bauman 2001). Die Hip-Hop Familienstrukturen⁵ geben den Jugendlichen das nötige Rüstzeug mit, um gegen die destabilisierenden Auswirkungen dieser Herausforderungen anzukämpfen. Anders ausgedrückt, Hip-Hop bietet Jugendlichen eine

5 Oft werden Familienmetaphern im Zusammenhang mit der „Crew“ oder der „Posse“ des Rappers gebraucht. Diese sind lokale Quellen von Identität, von Gruppenzugehörigkeit und einem aus interkulturellen Bindungen aufgebauten System des Zusammenhalts.

Plattform, wo sie eine Identitätspolitik ausüben können, die dem entspricht was Ulrich Beck (1996) „Subpolitik“ oder Anthony Giddens „Lebenspolitik“ nennt (Giddens 1994: 14-15). Dadurch erhalten die Jugendlichen eine Form der Politik, mit der sie sich von der Willkür der Tradition, der elterlichen Kultur und von materiellen Entbehrungen emanzipieren können. Diese Art der Identitätspolitik ist keine Politik der Lebenschancen, wie es Giddens formuliert, sondern des Lebensstils (Giddens 1994: 14). Sie beschäftigt sich mit der Frage, wie Personen (als rationale Aktanten) in einer Welt leben sollen, in der das, was zuvor von der Natur oder von Traditionen vorgegeben war, jetzt menschlichen Entscheidungen unterworfen ist. Eine solche Identitätspolitik stellt einen Schutzschild dar, unter dem Jugendliche versuchen können, ihre Autonomie zu entwickeln. Gleichzeitig kann der Aufbau von Hip-Hop Gemeinden auch als eine gegen Unsicherheit und Einsamkeit entwickelte Überlebensstrategie für Jugendliche gedeutet werden. Eine „Crew“ oder eine „Posse“ aufzubauen, kann Jugendliche in Zeiten der Isolation und der Ungewissheit Sicherheit geben. Diese Gruppen besitzen, was Maffesoli *Puissance* nennt: eine Energie, eine diesen Leuten innewohnende Lebenskraft, die der Macht formaler Institutionen widersteht (Maffesoli 1996: 1). So verkörpert die Gemeinschaftsbildung einerseits das autonome Selbst, andererseits erzeugt sie eine Art *Heteronomie*, wie Zygmunt Bauman es nennt, die den Individuen im Rahmen ihrer sicheren Umgebung der Gemeinschaft gefällt (Bauman 2001).

Nichtsdestotrotz manifestieren Hip-Hop-Gemeinden generell soziales und kritisches Bewusstsein über den Anstieg von Diskriminierung, Aussonderung, Ausgeschlossenheit und Rassismus in der Gesellschaft. Das Bewusstsein der gemeinsamen gesellschaftlichen Unterlegenheit wird im Rap durch Worte, durch Graffiti auf Stadtfassaden, durch Malereien und Zeichnungen ausgedrückt, und setzt sich in neuen wachsenden sozialen Bewegungen gegen Gewalt, Ungleichheit, Armut, Arbeitslosigkeit, Rassismus und Diskriminierung fort. Diese neuen synkretistischen Formen „sich ausdrückender“ Jugendkultur stellen eine gesellschaftliche Bewegung urbaner Jugend dar, die schon eine bestimmte politische Ideologie mitbringt. Gilroy definiert diese Bewegung im britischen Kontext als utopistische Grenzerweiterung von Politik, als starkes kulturelles Gebilde und als alternative öffentliche Sphäre, welche eine bedeutende Alternative zum Elend der harten Drogen und zur rassistischen Hilflosigkeit innerurbanen Lebens bietet (Gilroy 1987). Diese neuen Formen synkretistischer Jugendkulturen wie der Hip-Hop stellen einen philosophischen Diskurs dar, weil sie „die moderne westliche Trennung zwischen Ethik und Ästhetik, Kultur und Politik“ (Gilroy 1993: 38) verwerfen. Denn Kultur ist von Natur aus sowohl pädagogisch als auch politisch: sie prägt, formt und kultiviert sowohl das Individuum als auch die Gruppe. Deshalb ist sie auch ein wichtiges Gebiet der Politik. Mit dem Gedanken, dass Hip-Hop-Gemeinden dem entsprechen, was Maffesoli *postmoderne*

Stämme, und/oder Bauman *heteronome Gruppen* nennt, will ich nun die andere Seite der Medaille beleuchten, die den Jugendlichen eine kritische Position beimisst. Diese kritische Position, die ich im Folgenden als „dritten Raum“ bezeichnen werde, steht jenem Bild einer von vielen Kommentatoren als „seltsam“, „fremd“, „weltfremd“ „verloren“, „fehl-orientiert“ und „ziellos“ bezeichneten Jugend diametral entgegen.

Schule hat bisher die Rolle der Vermittlung dieser politischen und intellektuellen Techniken gespielt, die mit dem, was Michel Foucault als *Gouvernementalität* bezeichnet hat, in Zusammenhang stehen (Foucault 1979). *Gouvernementalität* bezeichnet die charakteristischen Vorgehensweisen der Überwachungsformen, die ein Staat auf seine Untergebenen, deren Wohlstand, Unglück, Gebräuche, Seelen und Gewohnheiten ausübt. Foucaults moderner „Verwaltungsstaat“ fußt auf dem Gedanken einer „Kontrollgesellschaft“. Diese unterscheidet sich vom „Rechtsstaat“ des Mittelalters, der wiederum auf dem Gedanken einer „Gesetzesgesellschaft“ aufbaute (Foucault 1979: 21). Laut Foucault lenkt der moderne Staat unseren Körper, unsere Seele, unsere Gedanken und Gewohnheiten, indem er uns ein Gefühl der Freiheit vermittelt. In modernen Gesellschaften ist Freiheit zur fruchtbaren Quelle der Staatsregierung geworden. Paulo Freire stellt eine kritische Analyse der modernen Erziehung auf, die Jugendliche zu passiven Rezipienten reduziert:

„Je mehr Schüler mit dem Abspeichern des ihnen anvertrauten Wissensschatzes beschäftigt sind, desto weniger entwickeln sie ein kritisches Bewusstsein, das aus ihrem eigenen Eingreifen, als Gestalter der Welt resultieren würde. Je umfassender sie die passive Rolle, die ihnen aufgedrängt wird, übernehmen, desto mehr neigen sie dazu, sich der Welt wie sie ist anzupassen ebenso wie sie die fragmentarische Realitätsperspektive übernehmen, die ihnen eingepflichtet wurde.“ (Freire 1970: 54)

„Es wird Zeit anzuerkennen, dass die wahren Lehrer unserer Kinder nicht Schullehrer oder Universitätsprofessoren sind, sondern Filmemacher, Werbefachleute und Popkulturdesigner. Disney hat mehr Einfluss als die Duke Universität, Spielberg übertrifft Stanford, MTV schlägt MIT (Massachusetts Institute of Technology)“, so Benjamin R. Barber (1998: 26). Auf ganz ähnliche Art hat Diana Crane vor mehr als dreißig Jahren darüber geschrieben, wie Wissen durch *unsichtbare* Schulen produziert wird (Crane 1972). Ihr Augenmerk galt vor allem dem (wissenschaftlichen) Wissenserwerb, der, so der öffentliche Diskurs, deutlich vom Unterricht abwich. Jugendliche lernen nicht nur gemäß der offiziellen Curricula, sondern auch gemäß der inoffiziellen (z.B. durch Film, Fernsehen, Internet, Music CDs, Rap-Alben, Videospiele, Comics usw.), oder, wie Mahiri sie nennt, anhand der *Popkulturpädagogik* (Mahiri 2000), sowie innerhalb populärer Lerneinrichtungen (zum Beispiel Gemeinschaftszentren, Kirchen, Moscheen, Peer Groups usw.). Die Popkulturpädagogik, die

von den unsichtbaren Schulen der heutigen Jugend betrieben wird, scheint das Verhältnis zwischen den Jugendlichen und der traditionellen Schulform verändert zu haben. Statt am Schulunterricht teilzunehmen, bevorzugen manche Jugendliche das Internet oder andere kommunikative Verbindungen, wie Online-Zeitungen, Fernunterricht, Buchläden, Bibliotheken, Museen, Film, Fernsehen, Musik CDs, Rap-Alben, Videospiele und Comics. Es besteht eine Diskrepanz zwischen Nichtschülern und den traditionellen pädagogischen Methoden. Es ist offensichtlich, dass die technologischen Veränderungen die neue Generation verändert haben. Dieser Wandel ist der zentrale Grundsatz der Popkulturpädagogik. Eines ihrer frühen zentralen Symbole waren die „Transformers“, Spielzeugfiguren, die vor mehr als zwei Jahrzehnten auf den Markt kamen (Mahiri 2000: 384). Die „Transformers“, maschinenartige Figuren, die im Handumdrehen ihre Form verändern können, entsprechen dem multiplen Identitätenwechsel der gegenwärtigen Jugendlichen. Darüber hinaus stützt die Popkulturpädagogik Jugendliche mit elektronisch vermittelten, multiplen Identitäten aus.

Der Rap steht der modernen Erziehung eher kritisch gegenüber. Rap kann so als Alternativ-Curriculum gedeutet werden, insofern er Schlüsselfragen über den Alltag der Marginalisierten aufwirft. Giroux versteht Rap als „öffentliche und darstellende Pädagogik“, die sensibel ist für das sich verlagernde Wesen von Wissen und Identität, einer Pädagogik, die in neuen Räumen, außerhalb der Schule agiert (Giroux 2000b: 130). Rap-Pädagogik ist ein Weg der Demokratisierung, weil sie gegenhegemoniale Stimmen aus den Randbereichen zitiert, um einen Dialog zu initialisieren und Identifikation und Verbrüderung zu stiften. Rap-Pädagogik bildet eine einzigartige Erfahrung, weil sie einen Prozess kultureller Identitätsbildung darstellt, der eine Kritik an der Kartesischen binären Opposition verkörpert. Die in der Hip-Hop Kultur engagierten Jugendlichen legen eine einzigartige Subjektivität an den Tag, eine dritte Position, in welcher man sich der Dichotomien enthalten kann. Diese Subjektivität wird von Gelehrten wie Homi Bhabha, Stuart Hall, Paul Gilroy, Mike Featherstone, Felix Guattari und Gilles Deleuze, die sich alle für ein Aufbrechen der Kartesischen Dualität aussprechen, für gewöhnlich als die „dritte Kultur“ oder als der „dritte Raum“ bezeichnet (vgl. Bhabha 1990, Hall 1994, Gilroy 1987, Featherstone 1994, Guattari 1989, and Deleuze and Guattari 1987).

Die *dritte Kultur* stellt eine Bricolage⁶ dar, in welcher Elemente verschiedenster kultureller Traditionen, Quellen und Diskurse konstant ver-

6 Die Ethymologie von Bricolage deutet auf die Konstruktion oder die Schöpfung all dessen hin, was uns unmittelbar zur Verfügung steht, wie in Levi-Stauss „The savage Mind“ (1966: 17) veranschaulicht: „Der Bricoleur ist in der Verrichtung vielerlei Tätigkeiten bewandert, aber im Gegensatz zum Ingenieur ordnet er diese nicht der Verfügbarkeit der für ein Projekt erdachten und herbeigeschafften Rohstoffe und Werkzeuge unter. Das Universum seiner Instrumente ist ge-

mischt und einander gegenübergestellt werden. Homi Bhabha nennt den dritten Raum „differential communalities“ (Bhabha 1990), Felix Guattari bezieht sich darauf als „Prozess der Heterogenese“ (Guattari 1989). Anhand des *Prozesses der Heterogenese* widerspricht Guattari der marxistischen Dialektik, deren Ziel die Auflösung der Gegensätze ist. Er vertritt den Standpunkt, dass „unser Ziel eher sein sollte, individuelle Kulturen zu nähren und gleichzeitig neue Gesellschaftsverträge zu erfinden, mit dem Ziel eine Staatsordnung hervorzubringen, in welcher Singularität, Ausnahmen und Eigen-Art-igkeit unter Voraussetzungen minimalsten Herrschaftsdrucks zusammenleben“ (Guattari 1989: 141). Er beschreibt diese Gestaltung als „Logik des integrierten Mittleren, wo zwischen Schwarzen und Weißen nicht unterschieden wird, wo das Schöne mit den Hässlichen koexistiert, das Innere mit dem Äußeren, wo das „Gute“ mit dem Bösen und „das Selbst mit dem Anderen ist“. Man erwartet, dass der Prozess der Heterogenese oder kultureller Bricolage starke Subjektivitäten hervorbringen wird. Dieses heute an vielen Jugendlichen zu beobachtende Phänomen, entspricht dem von Deleuze und Guattari 1987 gebrauchten Bild des *Rhizoms*: ein Rhizom ist eine wurzelartige unterirdische Knolle, von der nach unten Wurzeln ausgehen und nach oben Sprossen an die Oberfläche kommen. Mit ihren Ausführungen was Rhizom bedeutet, liefern Deleuze und Guattari uns eine überzeugende Argumentation:

„Ein Rhizom hat keinen Anfang und kein Ende; es ist immer in der Mitte, zwischen den Dingen, ein Dazwischenseiendes, ein Intermezzo. Dem Baum entspricht die Abstammung, aber das Rhizom ist Zusammenschluss, ausschließlich Verbindung oder Verband. Mit dem Bild des Baumes drängt sich das Verb ‚sein‘ auf, aber die Struktur des Rhizoms ist Konjunktion, ‚und...und...und‘. Diese Konjunktion beinhaltet genug Kraft, um das Verb ‚sein‘ zu erschüttern und zu entwurzeln. Wohin gehst du? Woher kommst du? Worauf willst du hinaus? Dies sind alles nutzlose Fragen. Einen klaren Vorschlag zu machen, wieder bei Null anzufangen, einen Anfang oder eine Basis zu suchen – all das impliziert eine falsche Vorstellung von Reise und Bewegung [...]. Sowohl die amerikanische als auch die englische Literatur weisen diese rhizomatische Richtung noch stärker auf. Sie wissen wie man sich zwischen den Dingen bewegt, wie man eine Logik des UND aufbaut, wie man Ontologie kippt, Fundamente abträgt, Anfang und Ende aufhebt. Sie wissen wie man Pragmatik anwendet. Das Mittlere ist keineswegs ein Durchschnitt; es ist viel mehr das, wovon die Dinge ihren Schwung erhalten.“ (Deleuze and Guattari 1987: 25)

geschlossen und seine Spielregeln bestehen darin, mit dem, „was eben gerade verfügbar ist“, zurechtzukommen, d.h. mit einem begrenzten Werkzeug- und Materialieninventar. Es ist immer beschränkt und heterogen, weil sein Inhalt keinen Bezug zum aktuellen Projekt hat, aber kontingentes Ergebnis aller Gelegenheiten ist, mit denen der Bestand erneuert und bereichert oder mit Resten vorheriger Konstruktionen oder Dekonstruktionen erhalten werden kann.

Das „Mittlere“ bezieht sich nicht auf ein Gefangensein im „dazwischen“, es konnotiert vielmehr einen in sich selbst abgeschlossenen Raum, wo zum Beispiel viele Jugendliche, Kosmopoliten und Hybriden sich aufhalten. Daher könnten wir, mit dem Wissen, dass solche neuen kosmopolitischen Formen dem dritten Raum entspringen, uns einem neuen Bezug, der uns selbst transzendiert, eröffnen, welcher abseits und unabhängig von uns existiert, anstatt den Anderen erschöpfend zu erklären und zu assimilieren und sie/ihn so auf unsere Welt zu reduzieren. Diese synkretistische Kultur ist, wie Meducci völlig korrekt festgestellt hat,

„die Reise in unbekanntes Gebiet [... die] uns lehrt, Ambivalenz anzuerkennen, die uns ermutigen will, verschiedene Standpunkte anzuerkennen und dadurch das Bewusstsein für mögliche Freiheiten sensibilisiert [...]“ (Melucci 1989: 14)

5. GRAFFITI: RAUM SCHAFFEN FÜR DIE JUGEND

Das Wort „Graffiti“, das aus dem Italienischen kommt, bedeutete ursprünglich soviel wie in Wände geritzte Inschriften. Der Ausdruck ist mit der Bezeichnung einer bestimmten Technik der Wandmalerei, dem so genannten „*sgraffito*“, verwandt. Heutzutage werden neben dem Einritzen und/oder Einkratzen auch andere Techniken angewandt: im Gebäudeinneren und auf kleineren Flächen werden Filzstifte gebraucht, während Farbsprühdosen auf größeren Flächen und im Freien ihre Verwendung finden. Für Regina Blume sind die Beweggründe für das Erzeugen von Graffiti oder Tags:⁷

der Existenzbeweis – *scribo, ergo sum* (Ich schreibe, also bin ich)
das Bedürfnis nach Selbstdarstellung
das Gefühl einer Gruppe anzugehören
die Freude an ästhetischen, körperlichen und kreativen Handlungen
und der Ausdruck von Langeweile.

Unter der Berücksichtigung dieser Beweggründe werden das Graffiti und das Tagging zu einer Art des Widerstands gegen das formelle Leben, gegen die Strafmaßnahmen der Erwachsenen und der gesetzlichen Einrichtungen. Die Welt des Graffitis ist die Parallelwelt der Jugend, weil Erwachsene sie nicht verstehen. Und es ist auch eine Welt, in der die Minderheit Jugend sich in ihrer eigenen Umgangssprache verständigen kann, eine Welt, in der es keine Einschränkungen und keine Befragungen gibt.

7 In ihrer Arbeit über Graffiti hat Blume (1985) sich mit geschichtlichen Aspekten, Quellen, Formen, Funktionen und Adressaten des Graffiti befasst.

Das Graffiti gibt Jugendlichen die Möglichkeit, auf die Armut in den Großstadtghettos hinzuweisen,⁸ ihre Gebietsansprüche geltend zu machen und ihrer Macht Ausdruck zu verleihen. Die deutsch-türkischen Jugendlichen nehmen sich die Freiheit „Kanak“ an Stelle von „Kanake“ oder „masaka“ anstatt „Massaker“ zu schreiben. Graffiti an verbotenen Stellen, wie den Wänden von U-Bahnstationen anzubringen, ist eine Art von verdeckter Kriegsführung gegen die amtliche Obrigkeit. Vermummt, mit Sprühdosen bewaffnet, im Schutz der Dunkelheit umherzuschleichen, ohne sich von der Polizei erwischen zu lassen, hört sich an, wie die Erfüllung einer „Mission Impossible“. Für Jugendliche, die einer untergeordneten, ethnischen Minderheit angehören, bedeutet Graffiti in etwa so viel wie eine „Bombardierung“ öffentlicher Instanzen. Mit der Erschaffung eines gegenhegemonialen Raumes führen die Graffiti-Sprayer einen Krieg gegen die Staatsgewalt. Diese Jugendlichen sind „Sprüh-Krieger“ oder „Helden der Straße“, die mit der öffentlichen Obrigkeit um die Macht kämpfen. Bei den Jugendlichen liegt die Macht in ihrer Graffiti-kunst, die ihnen eine Anerkennung durch die Öffentlichkeit bringt. Dieses Hegelsche Verständnis von subjektiver Anerkennung könnte einen „produktiven“ Kontext⁹ haben: so könnte ein Jugendlicher sich beispielsweise in ein denkendes und aktives Subjekt verwandeln, und sie/er könnte in einem Dialog mit der Öffentlichkeit treten, der auf gegenseitiger Anerkennung basiert und auf diese Weise ihr/sein Selbstbewusstsein finden. Seit kurzem versuchen Ortsbehörden Graffiti zu legitimieren, indem sie es als pädagogisches Instrument bei Kindern und Jugendlichen einsetzen (Kaya 2002 und 2004).

Für Jugendliche ist Graffiti auch eine Möglichkeit, Anerkennung zu erlangen. Um berühmt zu werden, muss ein Graffitimaler seine Gebietsgrenzen in der Stadt überschreiten. Je mehr Tags (persönliche Erkennungszeichen) eine/r in der ganzen Stadt verteilt, umso berühmter wird sie/er in der Hip-Hop Szene. Hinsichtlich der „Raumschaffung“ im Sinne von Henri Lefebvre (1989), werden Straßen für die Hip-Hop Jugend unentbehrlich. Überall in der Stadt Tags anzubringen, an gefährlichen Orten Graffiti zu malen, in eigenen Sportautos laut Musik zu hören, an bestimmten Straßenecken mit den eigenen „Jungs“ zu quatschen, laut zu sprechen und Fremde anzustarren, all das sind Methoden, die von Jugendlichen angewandt werden, um sich in der Gesellschaft aber entgegen fremder und elterlicher Disziplin ihren eigenen Raum und ihr eigenes Revier zu schaffen. Eyüp, ein 22jähriger aus Kreuzberg, damals ohne Schulabschluss, gab das Spraying auf, nachdem er nach seiner Verhaftung durch Polizeibeamte wieder freigelassen wurde:

8 Siehe den Artikel von Stefan Meier in diesem Band.

9 Die Idee des „Produktiven“ ist frei von ihrer marxistischen Nebenbedeutung, welche das Subjekt in einer Ideologie des Produktionismus gefangen nimmt. Der Begriff hat eher eine Lefebvresche Bedeutung, welche über den rohen und brutalen Ökonomismus hinausgeht.

„Ich habe so um vier Uhr morgens in der Metrostation Kottbusser Tor in Berlin Kreuzberg getaggt. Nachdem ich mit meiner Arbeit fertig war, hat mich die Polizei auf meinem Heimweg geschnappt. Ich habe mich selbst reingelegt, weil die mich ja nicht beim Taggen erwischt haben. Die haben nur die Sprühdose in meiner Hand gesehen. Ich hätte sie besser verstecken sollen. Auf jeden Fall, sie haben mich dann in ihr Auto gesetzt. Ich hatte voll Angst, dass sie mich schlagen und meinen Eltern sagen würden, dass ich getaggt habe. Dann war ich überrascht, dass sie mir nix gemacht haben; sie haben nur einen Vortrag über Gesetzesverstoß gehalten und dann haben die mich zu meiner Wohnung gebracht. Sie haben es nicht einmal meinen Eltern gesagt. Ich war voll geschockt. Dann habe ich beschlossen, mit diesen Dingen aufzuhören. Aber ich sag's dir, wenn die Polizisten mich geschlagen hätten, dann hätte ich noch viel mehr getaggt als davor.“ (Kaya 2001: 168)

Dem Graffitiakt liegt das Verlangen zugrunde, seine Spuren zu hinterlassen, das heißt, seine Existenz zu bezeugen. Wie Maffesoli bereits dargelegt hat, „kann urbanes Graffiti mit prähistorischer Höhlenmalerei verglichen werden (Maffesoli 1996: 137). In beiden Fällen meldet sich eine Gruppe zu Wort, grenzt ihr Territorium ab und bestätigt hiermit ihre Existenz.“ *Scribo ergo sum...*

6. SCHLUSSFOLGERUNG

Die Jugend ist nicht mehr nur ein Abschnitt im menschlichen Lebensverlauf. Die Jugend ist in letzter Zeit kommerzialisiert und zu einem Objekt des Kapitalismus gemacht worden. Die Jugend als Stadium im menschlichen Lebensverlauf ist in Verbindung mit der Verlängerung der akademischen Ausbildungszeit bis in die späten 30er ausgedehnt worden. Das Aufkommen der Desindustrialisierung der letzten Jahrzehnte hat die Unzufriedenheit der marginalisierten Teile der Jugend im urbanen Raum intensiviert. Marginalisierte Jugendliche aus der Arbeiterklasse, aus ethnischen Minderheiten und Jugendliche mit Migrationshintergrund werden von den Medien und der politischen Elite eher zum Sündenbock gemacht. An den Rand gedrängte Jugendliche haben es bereits aufgegeben, sich vom offiziellen Bildungswesen horizontale Mobilität zu erhoffen. Die lokalen und zentralen Autoritäten erleben beachtliche finanzielle Kürzungen für den Bau von Erholungsraum für Arbeitslose, Ungeschulte und Schulabbrecher. Diese Jugendlichen neigen eher dazu, ihre eigenen Bildungskanäle mittels alternativer „unsichtbarer Bildungsquellen“ wie Musik, Rap-Alben, Fernsehen, Internet, Gemeinschaftszentren und Film aufzubauen.

Die Pap-Pädagogik kritisiert die intellektuelle Standardisierung und die ausschließliche Beschäftigung innerhalb der Normen der Hochkultur, wie sie im modernistischen Bildungswesen stattfindet. Die Rap-Pädagogik im Besonderen, sowie die Hip-Hop-Pädagogik im Allgemeinen

sind kritische Pädagogiken. Henry Giroux nennt es „Grenzpädagogik“. In der Grenzpädagogik werden kulturelle und soziale Praktiken nicht mehr ausschließlich von den dominanten Modellen der westlichen Modernität ausgehend bestimmt und aufgefasst. Rap bietet eine Plattform, auf der die Unterlegenen zu Wort kommen. Rap könnte das Klassenzimmer in einen Ort des Erfindens, Lehrer in Umwandler und Schüler in eine Art von Bastlern oder Heimwerkern verwandeln. Schüler greifen Gedanken, Erfahrungen und Geschichten anderer auf und machen sie sich zu eigen. So können sie als organische Intellektuelle oder Geschichtenerzähler handeln. Ihre Arbeit an Sprache und Musik lässt eine andere Art von Sprache und Musik entstehen, die Vermittlung und Angliederung ermöglicht.

Rap-Musik ist ein Terrain, welches Schüler stärken und motivieren kann. Die Rap-Pädagogik könnte es erlauben, dass Wissen aus den Erfahrungen der Jugendlichen generiert wird und ihnen nicht von außenstehenden Autoritäten eingeflösst wird. Die Rap-Pädagogik könnte auch die Erfahrungen im Klassenzimmer demokratisieren, indem sie Schülern ermöglicht, sich über die alltäglichen Realitäten auszutauschen. Schüler, die sich in ihren Raptexten ausdrücken, könnten sich in einem liminalen Raum treffen, in dem sich der Dialog über Erfahrungen und Gedanken materialisiert, so dass rassische, kulturelle, ökonomische und geographische Grenzen überschritten werden. Rap-Pädagogik ist darum bemüht, Schülern eine Stimme zu geben, damit sie ihre Kritik an der dominanten Kultur formulieren und ihre eigene Subkultur, ihren eigenen Stil, ihren Diskurs, kulturelle Formen und Identitäten bilden können. Damit versucht sie den eingeschränkten Zielsetzungen der Schule entgegenzuwirken, die ihre Schüler nur auf das möglichst gute Abschneiden bei Klausuren und auf eine optimale Anpassung an die globale Wirtschaft vorbereitet. Dementsprechend bietet auch Graffiti die Gelegenheit, einen gegenhegemonialen Raum zu konstruieren, der den Machtsystemen mit ihrem Anpassungs- und Vereinheitlichungsdruck, ihrem Homogenisierungsstreben widersteht.

Danksagung:

Ich möchte Kaan, Defne und Can für ihre wertvollen Bemerkungen, Empfehlungen und die Inspiration, die sie mir im Laufe meiner Arbeit entgegengebracht haben von ganzem Herzen danken. Ich bin ebenfalls Christoph Schroeder, Boğaç Erzozan und Eva Kimminich für ihre aufschlussreichen Hinweise zu Dank verpflichtet.

LITERATUR

- Barber, Benjamin R. (1998): „More Democracy, More Revolution“. In: *The Nation* (October 26/1998), S. 193-201.
- Bauman, Zygmunt (2001): *Community: Seeking Safety in an Insecure World*. Cambridge: Polity Press.
- Beck, Ulrich (1996): *The Reinvention of Politics*. Cambridge: Polity Press.
- Benjamin, Walter (1973): „The Storyteller: Reflections on the Works of Nikolai Leskov“. In: Hannah Arendt (Hrsg.): *Illuminations*. London: Fontana Press.
- Bhabha, Homi (1990): „The Third Space“. In: J. Rutherford (Hrsg.): *Identity: Community, Culture, Difference*. London: Lawrence&Wishard.
- Blume, Regina (1985): „Graffiti“. In: Teun A. Van Dijk (Hrsg.): *Discourse and Literature: New Approaches to the Analysis of Literary Genres*. Amsterdam: John Benjamins.
- Crane, Diane (1972): *Invisible colleges: Diffusion of knowledge in scientific communities*. Chicago: University of Chicago Press.
- Decker, Jeffrey Louis (1987): „The State of Rap: Time and Place in Hip-hop Nationalism“. In: *Social Text* 34, S. 53-83.
- Deleuze, Gilles/Guattari, Felix (1987): *A Thousand Plateaus: Capitalism and Schizophrenia*. Translated by B. Massumi. Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Dimitriadis, Greg/Weis, Lois (2001): „Imagining possibilities with and for contemporary youth: (re)writing and (re)visioning education today“. In: *Qualitative Research*, Vol. 1/2 (2001), S. 223-240.
- Durkheim, Emile (1961): *The Elementary Forms of the Religious Life*. New York: Collier.
- Featherstone, Mike (1994): *Global Culture: Nationalism, Globalization and Modernity*. London: Sage Publications.
- Foucault, Michel (1979): „Governmentality“. In: *Ideology and Consciousness* 6, S. 5-21.
- Freire, Paulo (1970): *Pedagogy of the Oppressed*. New York: Penguin Press.
- Freire, Paulo (1996): *Letters to Christina: Reflections on My Life and Works*. London: Routledge.
- George, Nelson (1998): *Hiphopamerica*. New York: Penguin Press.
- Giddens, Anthony (1994): *Beyond Left and Right: The Future of Radical Politics*. Cambridge: Polity Press.
- Gilroy, Paul (1987): *There Ain't no Black in the Union Jack*. London: Hutchinson.
- Gilroy, Paul (1993): *Black Atlantic: Double Consciousness and Modernity*. Cambridge: Harvard University Press.

- Gilroy, Paul (2005): „It's a Family Affair“. In: Murray Forman/Mark Anthony Neal (Hrsg.): *That's the Joint! The Hip-Hop Studies Reader*. New York: Routledge, S. 87-94.
- Giroux, Henry A. (1992): *Border Crossings: Cultural Workers and the Politics of Education*. New York: Routledge.
- Giroux, Henry A. (1996): *Fugitive Cultures*. New York: Routledge.
- Giroux, Henry A. (1999): „Border Youth, Difference, and Postmodern Education“. In: M. Castells u. a. (Hrsg.): *Critical Education in the New Information Age*. New York: Rowman & Littlefield Publishers, S. 93-115.
- Giroux, Henry A. (2000a): „Counter Public Spheres and the Role of Educators as Public Intellectuals: Paulo Freire's Cultural Politics“. In: M. Hill/W. Montag (Hrsg.): *Masses, Classes, and the Public Sphere*. London: Verso, S. 251-267.
- Giroux, Henry A. (2000b): *Impure Acts: The Practical politics of cultural studies*. New York: Routledge.
- Giroux, Henry A. (2001a): „Public Intellectuals and the Challenge of Children's Culture: Youth and the Politics of Innocence“. In: *The Review of Education/Pedagogy/Cultural Studies*, Vol.23, No.3, S. 193-225.
- Giroux, Henry A. (2001b): *Public Spaces, Private Lives: Beyond the Culture of Cynicism*. New York: Rowman & Littlefield Publishers.
- Gramsci, Antonio (1971): *Selection from the Prison Notebook*. London: Lawrence & Wishart.
- Grenier, Line (1989): „From Diversity to Difference: The Case of Socio-Cultural Studies of Music“. In: *New Formations* 9, S. 125-142.
- Guattari, Felix (1989): „The Three Ecologies“. In: *New Formations* 8, S. 131-147.
- Hall, Stuart (1994): „Cultural Identity and Diaspora“. In: P. Williams/L. Chrisman (Hrsg.): *Colonial Discourse and Post-Colonial Theory*. New York: Columbia University Press, S. 392-401.
- Hall, Stuart/Held, David (1990): „Citizens and Citizenship“. In: S. Hall/Martin Jacques (Hrsg.): *New Times*. London: Lawrence & Wishart.
- Kaya, Ayhan (2001): *Sicher in Kreuzberg! – Constructing Diasporas: Turkish Hip Hop Youth in Berlin*. Bielefeld: transcript.
- Kaya, Ayhan (2002): „Aesthetics of Diaspora: Contemporary Minstrels in Turkish Diaspora“. In: *Journal of Ethnic and Migration Studies*, Vol. 28, No. 1 (Ocak), S. 43-62.
- Kaya, Ayhan (2003): „Scribo Ergo Sum: İslamic Force und Berlin-Türken“. In: Jannis Androutsopoulos (Hrsg.): *Hip Hop- Globale Kultur*. Bielefeld: transcript, S. 245-272.
- Kaya, Ayhan/Greve, Martin (2004): „Islamic force, Takım 34 und Andere: Identitätsmixturen türkischer Rapper in Berlin und Istanbul“. In: Eva Kimminich (Hrsg.): *Rap: More than Words*. Frankfurt a.M.: Peter

- Lang (=Welt, Körper, Sprache: Perspektiven kultureller Wahrnehmungs – und Darstellungsformen, Bd. 4), S. 161-179.
- Kimminich, Eva (2003): „‘Lost Elements‘ im ‚MikroKosmos‘. Identitätsbildungsstrategien in der Vorstadt- und Hip-Hop-Kultur.“ In: dies. (Hrsg.): *Kulturelle Identität: Konstruktionen und Krisen.* (= Welt – Körper – Sprache. Perspektiven kultureller Wahrnehmungs- und Darstellungsformen, Bd. 3). Frankfurt/M.: Peter Lang, S. 45-88.
- Kimminich, Eva (2004): „(Hi)story, Rapstory und ‚possible worlds‘ Erzählstrategien und Körperkommunikation im französischen und senegalesischen Rap.“ In: dies. (Hrsg.): *Rap More Than Words* (= Welt – Körper – Sprache. Perspektiven kultureller Wahrnehmungs- und Darstellungsformen, Bd. 4). Frankfurt/M. u.a.: Peter Lang, S. 233-267.
- Kopkind, Andrew (1992): „Slacking towards Betlehem“. In: *Grand Street*, No. 44, S. 177-88.
- Lefebvre, Henri (1989): *The Production of Space.* Translated by D. Nicholson-Smith. Oxford: Blackwell.
- Levi-Strauss, Claude (1966): *The Savage Mind.* Chicago: University of Chicago Press.
- Maffesoli, Michel (1996): *The Time of the Tribes.* Translated by Don Smith. London: Sage Publications.
- Mahiri, Jabari (2000): „Pop culture pedagogy and the end(s) of school“. In: *Journal of Adolescent & Adult Literacy* 44/4 (Dec. 2000), S. 382-385.
- Mead, Margaret (1970): *Culture and Commitment: A Study of the Generation Gap.* New York: Doubleday.
- Melucci, Alberto (1989): *Nomads of the Present: Social Movements and Individual Needs in Contemporary Society.* London: Hutchinson Radius.
- Roche, Maurice (1992): *Rethinking Citizenship.* Cambridge: Polity Press.
- Rose, Tricia (1994): *Black Noise: Rap Music and Black Culture in Contemporary America.* London: Wesleyan University Press.
- Scherpf, Stephanie (2001): „Rap Pedagogy: The Potential for Democratization“. In: *The Review of Education/Pedagogy/Cultural Studies*, Vol. 23, No.1, S. 73-110.
- Swedenburg, Ted (1992): „Homies in the hood: Rap’s Commodification“. In: *New Formations* 18 (Winter), S. 53-66.
- Tribalat, Michèle (2003): „The French ‚Melting Pot‘: Outdated – or in need of reinvention?“ In: S. Milner/N. Parsons (Hrsg.): *Reinventing France: State and Society in the Twenty-First Century.* Hampshire: Palgrave, S. 127-142.
- Virilio, Paul (1991): *Lost Dimension.* New York: Semiotext(e).
- Zwerin, Mike (1992): „Listen Up: All You Need to Know About Rap“. In: *International Herald Tribune* (January 24, 1992).